

Interview mit Akademiedirektor Dr. Rüdiger Sachau:

epd: Herr Sachau, 1999, vor 20 Jahren wurde die Evangelische Akademie zu Berlin gegründet. Es war die Fusion der bis dahin bestehenden Akademien in Ost- und Westberlin. Die Wiedervereinigung war damals schon fast zehn Jahre her. Warum dauerte das so lange?

Rüdiger Sachau: Um es mit den Worten der Historikerin Anke Silomon zu sagen, die die Geschichte der Akademie erforscht hat: Es war nicht so, dass da mal eben zusammengeführt wurde, was längst zusammengehörte. Es gab zwei unterschiedliche Akademien im Osten und im Westen - und die hatten sich auseinander entwickelt. Das brauchte einen Prozess.

epd: Was hat sie unterschieden?

Sachau: Sehr vereinfacht gab es in der West-Akademie neben vielem anderem auch Prägungen, die den Sozialismus sehr naiv betrachteten während im Osten die Akademie ein Gesprächsraum in einer Diktatur war.

epd: Wer hat sich nach der Fusion durchgesetzt?

Sachau: Ich denke, die Haltung der Ost-Akademie hatte etwas mehr Gewicht. Das zeigte sich am Personaltableau, aber auch an den Themen. Die Erfahrung der Ostdeutschen in der Diktatur spielte lange Zeit eine zentrale Rolle für das Programm der neuen gemeinsamen Akademie.

epd: Wir sind im Jahr des 30. Jahrestags des Mauerfalls. Wie sehr prägt das Zusammenwachsen von Ost und West heute die Arbeit der Akademie?

Sachau: Es ist immer noch präsent, aber überlagert von anderen Unterschieden – Stadt und Land, Brandenburg und Berlin, den sozialen Unterschieden und der Spaltung unserer Gesellschaft durch den Populismus.

epd: Insbesondere bei den zurückliegenden Landtagswahlen im Osten hat die AfD hohe Ergebnisse erzielt. Welche Aufgaben leiten sich daraus für die evangelische Akademie ab?

Sachau: Die Frage ist, wie es uns gelingt, eine Kultur zu erhalten, in der unterschiedliche Meinungen, Positionen und Überzeugungen miteinander ins Gespräch kommen. Dieses Gespräch muss durch drei Dinge bestimmt sein: Erstens verlangen wir von allen Beteiligten gegenseitigen Respekt und Toleranz. Zweitens gilt die Kraft guter Argumente und nicht das Beschwören von Stimmungen. Drittens soll ein Geist spürbar werden, der vom christlichen Glauben inspiriert ist.

epd: Ist das im Osten eine besondere Herausforderung?

Sachau: Rechtspopulismus ist ein Problem in ganz Deutschland, auch wenn wir in Ostdeutschland einige besonders schwierige Vertreter haben. Wichtiger ist: Wir als Kirche sind selber herausgefordert, unsere eigenen populistischen Versuchungen nicht zu erliegen und die Gefahr der Moralisierung unserer Botschaft zu erkennen. Wir sind nicht einfach die Guten. Auch unsere Mitglieder sind gefährdet, rechtspopulistischem Gedankengut zu folgen. Und auch Antisemitismus gibt es in der Kirche – er ist immer wieder in Predigten zu entdecken. Erst wenn wir eingesehen haben, dass wir als Kirche immer auch Teil des Problems sind, dann können wir Teil der Lösung werden.

epd: Sie verlassen die Akademie zum Jahresende. Was raten Sie Ihrem Nachfolger oder Ihrer Nachfolgerin?

Sachau: Ich rate dazu, auf das großartige Team und seine Erfahrungen zu hören. Außerdem wird meine Nachfolgerin oder mein Nachfolger sicherlich darüber nachdenken, wie die Akademiearbeit im nächsten Jahrzehnt weiterentwickelt werden kann – Stichworte sind Aktualität und Digitalisierung. Ich denke, dass sich immer Dinge ändern müssen, nur so wird das Angebot der Akademie überzeugend und wirksam bleiben. Ich habe meinen Anteil erbracht, jetzt müssen andere weiter bauen.

epd: Sie scheiden aus, bevor sie das Ruhestandsalter erreichen. Warum machen Sie das?

Sachau: Ich werde im Januar 63 Jahre alt. Meine Frau und ich haben überlegt, wo wir im Alter wohnen wollen und die Antwort fiel eindeutig aus: in der Nähe unserer Kinder und Enkel in Norddeutschland. Außerdem haben wir dort noch drei recht alte Eltern, davon zwei im Pflegeheim. Wir möchten ihnen näher sein, solange sie leben. Die Entscheidung, schon jetzt umzuziehen, haben wir bewusst getroffen. Ich werde im Kirchenkreis Plön-Segeberg noch einmal drei Jahre als Pastor an die Basis gehen. Das ist wie ein Landeanflug in die nächste Lebensphase.

epd: Sie kamen ursprünglich als Pastor der Nordkirche. Wann haben Sie das letzte Mal als Pfarrer gearbeitet?

Sachau: Auch die Evangelische Akademie ist Kirche, in der ich als Pfarrer Verantwortung trage. Und ich begleite Menschen, halte Gottesdienste und viele Andachten.

epd: Es ist selten, dass Menschen in herausgehobenen Positionen von sich heraus noch einmal quasi in die zweite Reihe zurückgehen. Ist das bei Ihnen anders – werden Sie nichts vermissen?

Sachau: Das Amt eines Akademiedirektors ist das schönste, das ich mir in der Evangelischen Kirche in Deutschland vorstellen kann. Ich gehe, wenn es am schönsten ist. Das ist nicht leicht. Aber ich glaube, dass es auch zu unserer geistlichen Authentizität gehört, dass wir nicht an unseren Rollen kleben. Wenn ich mich jetzt entschieden habe loszulassen, dann ist das für mich auch eine spirituelle Herausforderung. Aber die ist getragen von der tiefen Einsicht, dass ich ein geliebtes Kind Gottes bin – nicht als Akademiedirektor, sondern einfach, weil ich bin.